

PATRIZIA DE BERNARDO STEMPEL

Lateinisch *lēnos*, *lēnior*, *lēnissimus* ‘mild’,
der heilende *MARS*
und die vermeintlichen *XVLSIGIAE* in Trier

Unter Berücksichtigung asymmetrischer Votivformulare

Abstract

Ausgehend von der auf Autopsie beruhenden Neulesung der römischen Inschrift auf dem Altar RLM Trier-Inv. ST 9722 mit antikem Opferstock, untersucht dieser Beitrag sowohl den Beinamen *LENOS* des römischen Gottes *MARS* wie auch die Namen des Stifters und des Empfängers bzw. der Empfänger der Parallelwidmung. Ebenfalls erläutert werden die anderen Anrufungen des Gottes *MARS* in derselben Gegend sowie die Namen der mit ihm vergesellschafteten weiblichen Gottheiten.

Entgegen der bisher traditionellen Auffassung wird der erste Beiname als die ohnehin postulierte, ursprüngliche thematische Form des lateinischen Adjektivs *lēnis* erkannt, die nicht zuletzt auch in der gallischen Personennamengebung vertreten ist. Das zwar in der Endung latinisierte Cognomen *Diseto* des Stifters scheint eigentlich keltischsprachig gewesen zu sein, und der Name des zweiten Empfängers wird nicht länger als ***XVLSIGIAE*, sondern als *decem Vulsigii* oder vielmehr *decem XVLSIGIAE* verstanden, vermutlich aus einem germanischen Substantiv der Bedeutung ‘Ruhm’ abgeleitet.

Ferner wird die Aufmerksamkeit der Leser auf die Existenz asymmetrischer Votivformulare gelenkt, in denen also nicht alle Empfänger göttlich sind und von denen das Exemplar auf dem Trierer Altar ein Beispiel sein könnte.

****** On the basis of the new reading prompted by the autopsy of the Latin inscription on a Treveris altar featuring an ancient coin-box (RLM Trier-Inv. ST 9722), this paper focusses on the epithet *LENOS* of the Roman god *MARS* and on the names of both donor and recipient, that is, recipients of the twofold dedication. The paper also explains the other invocations for *MARS* in the same area as well as the names of the female deities invoked together with the Roman god.

Other than traditionally assumed, *lēnos*, which is even attested as a potter’s idionym in Gaul, is identified as the original and indeed usually

reconstructed thematic form of the Latin adjective *lēnis*. Of Celtic stock appears to be the dedicant's cognomen *Diseto* with its Latinized ending whereas the second recipient is no longer understood as ***XULSIGIAE*, but as *decem Vulsigii* oder perhaps *decem VULSIGIAE*, probably a derivative of a Germanic substantive meaning 'fame'.

Finally, the article highlights the existence of asymmetric votive strings whose recipients are not consistently divine and of which the dedication on the Treveris altar might be an example.

Keywords

Lateinischer Wortschatz / römische Epigraphik / keltische Onomastik / antike Religion / altgermanisch

** Latin lexicon / Roman epigraphy / Celtic onomastics / ancient religion / old Germanic

Affiliation

Patrizia de Bernardo Stempel, geb. 1953, Keltologin und Indogermanistin, korrespondierendes Mitglied im Ausland der ÖAW, forscht an der Universität des Baskenlandes.

** Patrizia de Bernardo Stempel, b. 1953, a Celticist and Indo-Europeanist, Corresponding Member Abroad of the ÖAW, conducts research at the University of the Basque Country.

Die Vorgeschichte von lat. *lēnis* 'mild'

1.1. Das lateinische Adjektiv *lēnis* 'mild, gentle'¹, aus dem das Verb *lēnio*, *lēnīre* 'to appease, mitigate' entstand, wird traditionell auf eine ererbte thematische Form **leh₁-no-s* zurückgeführt.² Dieses *o*-stämmige „ancien **lēnus*“³ wurde später „sous l'influence de *mollis*“ in appellativischer Verwendung zum bekannte(re)n *i*-Stamm umgestaltet.

1.2. Unbemerkt von der Altphilologie lebte aber der altererbte *o*-Stamm doch in der Onomastik weiter. Er ist nämlich in La Graufesenque (Frank-

¹ OLD 1015.

² Vgl. u. a. DE VAAN 2008, 333 (zu ergänzen in BALLEs 2009, 3–5), der S. 334 auch das bisher unerklärte nasalstämmige Substantiv lat. *lēnō* 'brothel-keeper' auf plausible Weise daraus ableitet.

³ Hier in den Worten von Alfred Ernout und Antoine Meillet (DÉLL 350).

reich) als Name eines Töpfers auf einer Keramikrechnung zu Tage getreten: *Lenos* in Z. 14 der Töpferrechnung Nr. 94 (Seite B).⁴

Die Epiklese *LĒNOS*⁵ des ‘milden’ *MARS*

2.1. Ansonsten wurde eine mit Epiklese *LĒNOS* angerufene Erscheinung des Gottes *MARS* als Hauptgottheit der Treverer verehrt.⁶ Speziell im Treverergebiet selber handelte es sich dabei eindeutig um ein für die Gesundheit zuständiges Numen,⁷ wie es insbesondere aus einer bemerkenswerten griechischen und lateinischen Weihung auf einem Kapitell hervorgeht, in der dem „milden und mächtigen *ARĒS*“ – gleichzeitig als *MARS* angerufen – für eine Heilung gedankt wird. Die zweisprachige Inschrift (CIL XIII, 7661) aus der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. stammt aus dem großen *MARS*-Heiligtum auf dem Martberg bei Pommern:⁸

Z. 1, 3, 5 und 7:

Σώματος ἐν καμάτοις μογεροῖς ψυχῆς τε πόνοισιν
ἄγχι τανηλεγέος θανάτου Τυχικός ποτε κάμνων,

⁴ Ein weiteres Vorkommen könnte in Z. 9 der Rechnung Nr. 53 vorliegen, von der allerdings nur *LEN* erhalten ist. Vgl. NTS V, 36, sowie die Beschreibung der betreffenden Töpferrechnungen in MARICHAL 1988, 198–200 bzw. 172f. (jeweils mit Fotos).

⁵ Wie in den Publikationen des ÖAW-Projekts F.E.R.C.AN. üblich, unterscheide ich hier in der Schreibung zwischen den tatsächlich belegten Formen eines Götternamens in bloßer Kursivschrift und der restituierten Form desselben in kursiven Kapitälchen. Ebenfalls restituiere ich mit der ererbten Endung *-os* den Nominativ Singular *o*-stämmiger indigener Götternamen, um thematische Bildungen von etymologisch *u*-stämmigen Götternamen eindeutig zu unterscheiden. Bei dem hier diskutierten theonymischen Beinamen ist allerdings die Endung *-os* auch tatsächlich in einem theophoren Namen belegt, siehe dazu oben in § 1.2.

⁶ In den Worten von VAN ANDRINGA (2002, 145f., hier: 145): „la divinité importante reste Lenus Mars que l’on peu qualifier, au regard du statut qui lui est attribué à l’époque romaine, de divinité poliade de la colonie des Trévires“. In diesem Sinne auch UNRUH 1996, 40 mit Bibliographie, und SPICKERMANN 2003, 3 u. 135.

⁷ Vgl. dazu die grundlegende Untersuchung von MERTEN 1985, 7–88. SCHEID (1992) warnt zwar mit Recht vor voreilig erschlossenen Heilgottheiten, dennoch erscheint seine Skepsis in diesem speziellen Fall (ebd., 37–39) unbegründet, weil es ausdrücklich heißt, dass Tychikos bis zu Tode erkrankt und lange auch physisch an der Schwelle des Todes „herumgeirrt“ sei.

⁸ Dazu ausführlich MERTEN 1985, 13–43. Eine knappe Beschreibung dieses „Pilgerheiligtums“, in dem die Kranken nach Merten „durch eine Schlaftherapie geheilt wurden“ (ebd., 34), findet sich in jüngerer Zeit u. a. bei GHETTA (2008, 311–315), der im Übrigen (ebd., 277) auf die noch heute gebräuchlichen detheonymischen Flurnamen *auf dem Mart* und *im Len* hinweist. SPICKERMANN 2003, 79–83, 140, 289 u. 491; KLEIN 2003, 96.

εὐξάμενος Λήνω προφυγεῖν χαλεπ' ἄλγεα νόσων,
 Ἄρηι κρατερῶ δῶρον τόδε θῆκε σαωθεῖς.

„Tychikos, einst bis zum langanhaltende Trauer verursachenden Tod erkrankt, nachdem er **den Milden** in beschwerlichen Leibesleiden und Seelenqualen angefleht hatte, um den schwer zu ertragenden Schmerzen der Krankheiten zu entrinnen, weihte, errettet, diese Gabe **dem mächtigen ARĒS**“.⁹

Z. 2, 4, 6 und 8:

*Corporis adque animi diros sufferre labores
 dum nequeo, mortis limina saepe vagando,
 servatus Tychicus divino Martis amore,
 hoc munus parvom pro magna dedico cura.*

„Da ich, Tychicus, oft an den Grenzen des Todes umherwandernd, die furchtbaren Qualen des Leibes und der Seele nicht länger ertragen konnte, errettet durch die göttliche Liebe des *MARS*, widme ich diese kleine G[egeng]abe für eine großartige Heilung.“¹⁰

Bemerkenswert ist zum einen die Tatsache, dass das lange *-ē-* von lat. *lēnos* noch in der griechischen Schreibung Λήνω des Dativs der Trierer *MARS*-Epiklese *LĒNOS* aufscheint; zum anderen, dass diese Epiklese sich offensichtlich noch vor der Wirkung der Analogie herausbildete, die zum *i*-stämmigen lateinischen *lēnis* führte.¹¹

2.2. Ebenfalls auf dem Martberg trat ein Kapitell mit einer weiteren Widmung an dasselbe Numen ans Licht, die „in das beginnende 3. Jh. n. Chr.“ datiert wird.¹² Seine Widmung *deo Marti laeno* impliziert ein theonymisches Formular¹³ des jüngeren Typs, nämlich *DEUS MARS LAENUS*, in dem

⁹ MERTEN (1985, 20) erinnert daran, dass Georg Kaibel diese Alternativanrufung als bereits homerisch identifiziert hatte, denn sie eröffnet Vers 515 des zweiten Buchs der *Ilias*.

¹⁰ Text nach IGrTr, 4f.; vgl. auch MERTEN 1985, 19–23 (mit Fotos). Die dort angegebenen Übersetzungen habe ich jedoch modifiziert, um sie der jeweiligen Vorlage etwas anzunähern. Zur Inschrift u. a. auch UNRUH 1996, 41.

¹¹ Oben in § 1.1 erwähnt.

¹² MERTEN 1985, 14–19 mit Fotos, hier: 18.

¹³ Bezieht sich der Terminus „Votivformular“ auf „[d]as Segment einer Inschrift, in der die Anrufung an eine oder mehrere Gottheiten erfolgt“, so bezeichnet „theonymisches Formular“ jene Sequenz, welche aus einem beliebigen Votivformular gewonnen wird, wenn man dessen Hauptbestandteile lemmatisiert; darin erscheinen also sowohl das Theonym selbst wie auch alle Beinamen, die attributiv verwendet werden, im Nominativ. Sollten aber statt einer einzigen gleich mehrere Gottheiten in ein und derselben Inschrift angerufen worden sein, so spricht man lieber von „Götterformular“ als von

also dem Theonym das lateinische Gottheitsdeterminativ *DEUS* vorangestellt und die hyperkorrekte lateinische Variante *LAENUS* des Beinamens verwendet wurde.¹⁴

Ansonsten ist aber die Restitution der Nominativendung *-os* der ursprünglichen *MARS*-Epiklese durch das vermutlich theophore Idionym *Lenos* der oben erwähnten Töpferrechnung(en?) mehr als berechtigt.¹⁵

2.3. Anders als zumeist und früher sogar von mir selber vermutet, ist also die Herkunft des Gottesbeinamens *LĒNOS* nicht im Keltischen, sondern gerade in der soeben geschilderten Vorform von lat. *lēnis* ‘mild’ zu suchen. Eine Parallele für eine solche theonymische Verwendung in der keltorömischen Welt wäre somit das Epitheton des in Gallien belegten, jedoch sprachlich lateinischen *MARS MULLO*.¹⁶

Die hier vorgeschlagene, lateinische Deutung erklärt im Übrigen, wieso ein in der römischen Armee hervorgetretener belgischer Adelliger sowohl als *flamen Augusti* als auch als *flamen leni Martis*, also „des milden Mars“, amtieren konnte.¹⁷ Und ferner, wieso der als *LĒNOS* angerufene *MARS* ikonographisch nicht anders als der sonstige römische *MARS* dargestellt wurde.¹⁸

Die Deutung der betreffenden Epiklese als lateinisches Adjektiv für ‘mild’ ist nicht nur die sprachhistorisch plausibelste unter den bisher aufgestellten und hier im anschließenden §2.4 besprochenen Etymologien, sondern passt auch semantisch gut zur Verehrung des entsprechend angerufenen *MARS* als rettenden Gottes sowie zu der Tatsache, dass gerade der auf diese Weise angerufene ‘milde’ *MARS* zur „référéncie commune de tous les Trévires“ zur Zeit der Pax Romana wurde.¹⁹

einem theonymischen Formular: DE BERNARDO STEMPEL in *Corpus-F.E.R.C.AN.* I, 76; vgl. auch Grafik Nr. 14 in HAINZMANN / DE BERNARDO STEMPEL 2013, 204.

¹⁴ Zum Terminus „Gottheitsdeterminativ“ vgl. DE BERNARDO STEMPEL in *Corpus-F.E.R.C.AN.* I, 77. Die unterschiedliche Reihenfolge von Theonym und (wohl lateinischer!) Epiklese wurde in DE BERNARDO STEMPEL / HAINZMANN 2009, 83f., und 2010, 34, unter z. T. nicht mehr zutreffenden Prämissen erläutert.

¹⁵ Siehe §§ 1.2 und 2.1 mit Anm. 5.

¹⁶ Zu lat. *mullus* und *mulleus* ‘red-coloured’ gehörend (DE VAAN 2008, 393f.; OLD 1141), wird *MULLO* in komplementärer Distribution mit mischsprachigem *COCCIDIOS* (aus lat. *coccum* ‘rot’ gewonnen) und keltischem *RUDIANOS* als Beiname für den blutroten *MARS* verwendet; vgl. dazu DE BERNARDO STEMPEL 2003, 57f., und 2014, 18 mit Anm. 54.

¹⁷ Zu diesen Funktionen und dem betreffenden epigraphischen Dokument aus Mersch vgl. VAN ANDRINGA 2002, 208, 211–213, 218 u. 228 Anm. 39.

¹⁸ Nach den Angaben von BAUCHHENS 2007, 123. In diesem Sinne schon MERTEN 1985, 23. Zum römischen *MARS* ausführlich SCHOLZ 1970.

¹⁹ Denn „le temple de Lenus Mars a été fondé à l’époque d’Auguste, à la date de la création de la *civitas Treuerorum* et de son chef-lieu“ (SCHEID 2009, Abschnitt 3 mit Anm. 66, Stand 9.4.2020).

2.4. Formal unzulässig ist demgegenüber die Bestrebung, den Beinamen²⁰ *LĒNOS* als Gegenstück des irischen Glossarwortes *lian* .i. *áilgen* ‘soft, mild, pleasant’ zu analysieren,²¹ weil das *i*-stämmige Adjektiv altir. *lí(a)in* ‘sanft’ selbst aus lat. *lĕnis* entlehnt wurde.²²

Aus demselben Grund abzulehnen und zudem semantisch unbefriedigend ist ferner der frühere Versuch, den Beinamen *LĒNOS* mit kymr. *llwyn* ‘Holz’ in Verbindung zu bringen.²³ Selbst dessen Wiederbelebung durch Delamarre²⁴ ist unbefriedigend, denn sein Versuch, kymr. *llwyn* auf eine Vorform **lĕnos* zurückzuführen, d. h. weder auf lat. *lignum* wie üblich noch mit Russell auf idg. **luk-no-s*,²⁵ bietet dafür keinerlei etymologische Erklärung.

Weder strukturell noch semantisch überzeugend ist ferner Mees’ Vorschlag,²⁶ den Beinamen *LĒNOS* mit altir. *lĕnaid* ‘adheres to, follows’ aus dem ererbten Verbalstamm **h₂li-na-* ‘smear’ in Verbindung zu bringen und ihn als ‘steadfast’ zu übersetzen.

Schließlich muss heute als ebenso weder semantisch noch formal befriedigend auch mein früherer Vorschlag verworfen werden, der eine Verbindung zwischen dem Marsbeinamen *LĒNOS* und dem neutrischen *o*-Stamm altir. *lĕn* ‘Wunde’ zu etablieren suchte: Das altirische Substantiv, das die Basis des schwachen Verbs *lĕnaid* ‘verletzt, verwundet’ bildet, wird zwar auf eine aus der ererbten Verbalwurzel **plāk-/plāg-* bzw. **plĕk-/plĕg-* ‘schlagen’ gebildete Vorform **plāk-nó-m* zurückgeführt,²⁷ aber eine derartige Rekonstruktion des festlandkeltischen Wortes müsste sowohl mit der Existenz einer *aniŋ*-Variante der besagten Wurzel rechnen

²⁰ Keinen konkreten Anhaltspunkt hat dagegen die geradezu automatische Auffassung, dass es sich dabei um ein regelrechtes vorrömisches Theonym handle, wenn sie auch von unzähligen renommierten Gelehrten vertreten wurde, darunter z. B. GREEN 1997a, 142, und SPICKERMANN 2003, 135. Gegen diesen im Allgemeinen verfehlten methodischen Ansatz spricht sich DE BERNARDO STEMPEL in *Corpus-F.E.R.C.A.N.* I, 73f. u. 82–84, aus.

²¹ Nach einem Vorschlag von DUCHESNE-GUILLEMIN 1996.

²² DIL, Sp. 146f.; vgl. auch NWÄI 469f. Anm. 68.

²³ In diesem Sinne bereits DE BERNARDO STEMPEL 2014, 25 mit Anm. 74, deren Vorschlag aber ansonsten obsolet ist (siehe hier im Folgenden).

²⁴ DLG³ 435. Es muss hierzu angemerkt werden, dass die dort als Komposita angeführten Personennamen auf *-lenus* durchaus andere Segmentierungen und damit Etymologien nahelegen: so z. B. *Cilinus* / *Cilenus*, *Sulenus* und *Vet(t)ulenus*, die wohl aus *Cilius* ‘Gefährte’ (DE BERNARDO STEMPEL 2008b), *Sulis* ‘Auge’ und *Vetulus* ‘Alter’ abgeleitet wurden.

²⁵ Vgl. SCHRIJVER 1995, 357, bzw. RUSSELL 1985, 27 Anm. 26 (die diesbezüglichen bibliographischen Angaben in DLG³ 435 sind nicht zutreffend!).

²⁶ MEES 2009, 41 Anm. 16. Zum altirischen Verb vgl. MATASOVIĆ 2009, 239.

²⁷ DIL Sp. 97f. bzw. 101 und NWÄI 255 mit Bibliographie in Anm. 131.

wie auch einen dialektalen (und im Festlandkeltischen ansonsten kaum belegten) Velarschwund vor nasalem Konsonanten postulieren.

2.5. Vor dem Hintergrund der neuen Erklärung lässt sich nicht zuletzt das in Britannien belegte Votivformular *deo Marti leno sive ocelo Vellauno et numini Augusti* aus Caerwent (RIB 309) nunmehr besser verstehen, nämlich als Doppelwidmung mit einer Explikativwidmung im ersten Bestandteil:²⁸

„Dem Gott Mars dem Milden, *Celtice* dem erhabenen Führer,
und dem Numen des Kaisers“:²⁹

2.6. Die restlichen komplexeren Votivformulare, in denen *MARS* als ‘mild’ angerufen wird, enthalten in zwei Fällen einen spezifizierenden Zugehörigkeitsbeinamen:

Beim ersten Fall handelt es sich um den Beinamen *ARTERANCOS*, der in *leno Marti Arte/[ran]co* einen Bezug zum heutigen Fundort Otrang (bei Fließem, Deutschland) ausdrücken soll;³⁰

beim zweiten um *VERAUDUNOS*, der sich in *[I]eno Mart[i] / Veraudun(o) et / Incione* vom Widdenberg bei Mensdorf (Luxemburg)³¹ auf einen Siedlungsnamen des Typs **U(p)eró-dunom* ‘Hochburg’ zurückführen lässt.³²

Im dritten Fall aus Mejeroux bei Virton (Belgien) liegt der funktionelle Beiname *EXOBINNOS* vor, das als keltisches Attribut mit der Bedeutung ‘furchtlos’³³ zu den üblichen Charakterisierungen des Mars zählt, weswegen das betreffende Votivformular *leno Marti / exobinno* als „Dem milden Mars, dem furchtlosen“ zu verstehen ist.

²⁸ Keine Besonderheiten weist dagegen die zweite britannische Weihung an dasselbe Numen auf, deren stark ergänztes Votivformular *[L]en(o) M[arti]* lautet (RIB 126 aus Chedworth); vgl. MERTEN 1985, 71–77.

²⁹ Zur Verbundenheit des *MARS LĒNOS* mit dem Kaiserkult vgl. SPICKERMANN 2003, 154. Die Diskussion des betreffenden Votivformulars aus Caerwent in DE BERNARDO STEMPEL / HAINZMANN 2009, 82–84, und 2010, 32–34, ist nun an das bisher Gesagte anzupassen.

³⁰ MERTEN 1985, 83f., mit weiterer Literatur in Anm. 12.

³¹ MERTEN 1985, 68f.

³² Die Diphthongierung **o > au* in der Antepaenultima weist nämlich auf eine noch archaische, das heißt proparoxytone Betonung des Kompositums hin; zu den zwei Schichten festlandkeltischer Betonung in Zusammenhang mit Ortsnamen vgl. DE BERNARDO STEMPEL 2011.

³³ Aus **eks-óbn-o-s* (MATASOVIĆ 2009, 295f.) über **exóbinos* mit Epenthese und **exobínos* mit der gallischen Akzentverschiebung, die die nachtonige Geminierung des Konsonanten (DE BERNARDO STEMPEL 2010a, 71–75) mit sich brachte.

Der Opferstock RLM Trier-Inv. ST 9722 und seine Widmung

3.1. Als ich am 15. Oktober 2015 in Begleitung des Sprachwissenschaftlers und Indogermanisten Reinhard Stempel durch das schöne Trierer Landesmuseum schlenderte, zog plötzlich ein Exponat meine volle Aufmerksamkeit auf sich, weil das, was wir beide sahen, nicht mit der traditionellen Beschreibung des Stückes übereinstimmte: Es handelte sich um eine kurze lateinische Weihinschrift auf einem kleinen Altar, deren für die keltische Theonymik relevante Lesung ich nun im Folgenden zu korrigieren versuche. Da wir aber an dem besagten Tag technisch nicht für eine Autopsie gerüstet waren, sind die beiden diesem Text beigefügten Abbildungen erst nachträglich, im April 2019, von Manfred Hainzmann angefertigt worden, wofür ich ihm an dieser Stelle besonders herzlich danken möchte.³⁴

3.2. Objekt unserer Betrachtung ist ein an der Form eines Altars orientierter Opferstock aus Kalkstein (Abb. 1), der zwischen dem 2. und dem Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr. datiert wird und im Tempelbezirk am sogenannten „Irminenwingert“ bei Trier ans Licht kam, einem hauptsächlich zu Ehren des *MARS* errichteten Heiligtum,³⁵ bei dem eine Quelle das wichtigste ‚Instrument‘ des damit verbundenen Heilkultes gewesen zu sein scheint.³⁶

Die Außenmaße des altarförmigen Opferstocks RLM Trier-Inv. ST 9722 werden in Zentimetern als 69 (Höhe) × 37 (Breite) × 35 (Tiefe)

³⁴ Danken möchte ich ihm und zwei anonymen Gutachtern auch für einige nützliche Kommentare zu einer Vorfassung dieses Textes. Zudem bin ich Wolfgang Spickermann für die schnelle Beschaffung mir unzugänglicher Literatur sehr zu Dank verpflichtet.

³⁵ Zum gesamten Fundkomplex vgl. MERTEN 1985, 44–61, die S. 49–51 auf die uns in Sonderheit interessierende Inschrift eingeht. Eine für den aktuellen Zweck ausreichende Beschreibung des betreffenden Tempelbezirks bietet in jüngerer Zeit GHETTA 2008, 99–102, wo ferner S. 420 auch eine farbige Rekonstruktion der Anlage zu finden ist (Abb. 25). SPICKERMANN 2003, 82.

³⁶ So MERTEN (1985, 51), nach der „[d]ie Anlagen des römerzeitlichen Tempelbezirkes [...] derart gestaltet [sind], daß man auf eine zentrale Bedeutung des Wassers im Kultgeschehen schließen darf: Wasserleitungen speisten mindestens ein Becken, das innerhalb des Temenos aufgestellt war; außerhalb des Tempelbezirks, jedoch an die Temenosumgrenzung dicht herangebaut, gab es ein Gebäude, das mit Bädern ausgestattet war.“ Skeptischer ist SCHEID (1992, 38 Anm. 45: „La source est écartée, puisqu’il n’y a aucun lien entre la source, qui coule à 160 m du sanctuaire, et ce dernier“), dennoch gibt es einen gewissen Konsens über die Rolle des Wassers bei diesem *MARS*-Kult, vgl. DERKS 2006, 246: „Des traces d’une conduite d’eau et d’un bassin découvertes sur le site montrent, ce qui est normal, que l’eau de la source a servi à la pratique du culte public.“ Relevant ist das vom selben Autor zitierte Zeugnis (ebd., 239f., von mir hervorgehoben) des 1955 schreibenden Erich Gose: „Diese Quelle mit heilkräftigem Wasser, das [...] auch heute noch, besonders im Frühjahr, bei Augenleiden Benutzung findet, wird der Ausgangspunkt zur Anlage eines heiligen Bezirkes an dieser Stelle gewesen sein.“

angegeben. Zwischen den seitlichen Altarpolstern gibt es eine konische Höhlung von 29 cm Tiefe bei 12 cm Durchmesser, in die, wie man annimmt, ursprünglich ein Metallbehälter eingesetzt war. Ferner wird angenommen, dass durch die Eintiefung von der Vorderseite des Altars ein Schloss eingefügt war.³⁷ Es handelt sich um eine Art von Objekten, die als Ausstattungstücke in Heiligtümern eine sehr wichtige Rolle im Opfergeschehen spielten, aber leider nur selten erhalten ist.³⁸

3.3. Die gut gravierte vierzeilige Inschrift auf der mittleren Frontpartie des Opferstock-Altars wird traditionell und nicht zuletzt in EDCS-16200995 wie folgt gelesen:³⁹

LENO · MARTI / ET · XVLSIGIIS / L · VIRIUS · DISE/TO · V · S · L · M

und daher als

Leno Marti et Xulsigiis
L(ucius) Virius Diseto v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito)

interpretiert.

3.4.1. Der einzige, männliche Dedikant dieser Weihung ließ sich zwar mit seinen *tria nomina* verewigen, führte aber einen keltischen oder zumindest keltisch anklingenden Gentilnamen, nämlich *Virius*, und ein zumeist für keltisch gehaltenes, allerdings bisher unetymologisiertes Cognomen, *Diseto*.

3.4.2. Das Cognomen *Diseto* wird interessanterweise von Marie-Thérèse Raepsaet-Charlier als germanisch klassifiziert, was zwar zu der hier vorgeschlagenen Etymologie für den zweiten Empfänger der Widmung gut passen könnte, aber irgendeiner Begründung bedürfte, die man an der Stelle vermisst.⁴⁰

Allerdings weist die Verteilung der Namenserie eher auf keltischsprachige Herkunft hin:⁴¹ Außer *Disetus* und *Diseto* (auch für Frauen belegt!),

³⁷ Vgl. die offiziellen Angaben des Rheinischen Landesmuseums Trier auf der Website www.museum-digital.de (Stand 25.10.2015) sowie die Beschreibung in RelRom mit weiteren Details und Bibliographie (188f. Nr. 33c, ebenfalls mit Foto).

³⁸ Zu den breit dokumentierten Münzspenden in gallo-römischen Heiligtümern vgl. ausführlich VAN ANDRINGA 2002, 120–122.

³⁹ Stand 30.10.2015. So auch MERTEN 1985, 50, und RelRom 188 (Nr. 33c), wo die früheren Editionen aufgelistet werden. AE 1924, 16 (non vidi).

⁴⁰ RAEPSAET CHARLIER 2004, 82, wie schon 2001, 386. Zu dem zweiten Empfänger der Widmung siehe unten §§ 7.1–2.

⁴¹ In diesem Sinne auch AcS I Sp. 1287f.; LOCHNER VON HÜTTENBACH 1989, 69; NPC 86; KAKOSCHKE 2010, 307f., und 2012, 389. Daher sprach schon MERTEN 1985, 50 mit

die u. a. von in Trier selber und in den Argonnen wirkenden Töpfern getragen wurden, gehörten zu der betreffenden Serie auch *Disus*, *Disius*, *Disidius*, *Disala* und das Hypokoristikum *Diso* (/ *Dizo*?) neben *Disocnus*, *Disacentus* und insbesondere *Disenius*, d. h. ursprünglich *Dissenius*, und *Dissenia* / *Disinia* / *Disiania*.⁴²

Angesichts der Tatsache, dass *Dissenius* / *Disenius* mit seinen soeben genannten drei femininen Varianten aus einem durchsichtigen und glückverheißenden Idionym **Di(s)-senos* ‘Extrêmement-Vieux’⁴³ entstand, darf man vermuten, dass die ganze onomastische Serie davon ihren Anfang genommen hat: Die restlichen Namenformen könnten nämlich daraus abgeleitet bzw. z. T. zusammengesetzt gewesen sein.

Am Rande sei angemerkt, dass das festlandkeltische Präfix *di-* mit der Bedeutung ‘sehr’ zwar ein goidelisches Gegenstück im altirischen Intensivpräfix ²*di-*, *de-*⁴⁴ findet, deren gemeinsame Herkunft aber eher in der Fortsetzung des ererbten Morphems **dwis-* ‘zweimal, doppelt’ zu suchen ist:⁴⁵ Vgl. unter anderem die gallischen Töpferstempel mit dem Personennamen *Dignatus* < **Dwi(s)-gnāto-s*, etwa *bis natus*.⁴⁶

Die vermeintlichen ~~z~~*XVLSIGIAE*

4.1. Der zweite Empfänger neben *LĒNOS MARS* der soeben erwähnten Doppelwidmung wird traditionell als *XVLSIGIIS* gelesen und als Dativ Plural aufgefasst. Der im Prinzip eindeutige Kontext ließ vermuten, dass es sich um einen Götternamen handle, dessen Nominativ Plural automatisch als Femininum „Xulsigiae“ restituiert wurde.⁴⁷

Eine alternative, jedoch nicht zwingende Restitution als „Xulsigae“ nehmen Jufer und Luginbühl vor.⁴⁸ Ihnen folgt Delamarre,⁴⁹ der allerdings sein Lemma „Xulsigae (?)“ mit Fragezeichen versieht; zudem erwägt er

Anm. 27, vom „einheimisch-keltischen Aspekt“ des Namens des Dedikanten.

⁴² Zusätzlich zu der oben in Anm. 41 angegebenen Literatur vgl. auch NTS III, 278–280; WEISGERBER 1969, 130, 144, 145 u. 182; OPEL II, 102.

⁴³ DLG³ 143.

⁴⁴ GPN 193f.; DIL 52; LEIA-D-63.

⁴⁵ Das heißt anders als – wie üblicherweise angenommen – in der damit im Keltischen zusammengefallenen ablativischen Präposition **dē*.

⁴⁶ NTS III, 273. MATASOVIĆ 2009, 110f.; DE BERNARDO STEMPEL 2019, 124–126.

⁴⁷ Nach MERTEN 1985, 50f.: „Da sie in der Mehrzahl auftreten, darf man sie als Göttinnen, vergleichbar den matres oder matronae im Rheinland, in Oberitalien und an der Rhône, ansehen.“

⁴⁸ RépDG 74.

⁴⁹ NPC 208.

eine nicht weiter begründete Vorform mit anlautendem #*St-* statt #*X-*: „(**Stuls-*?)“, um der Aporie eines keltischen Anlauts #*X-* zu entgehen.⁵⁰

4.2. Die Analyse eines solchen ἄπαξ λεγόμενον ist aber bisher völlig dunkel geblieben, zumal es nach wie vor an jeglichen Parallelen oder Anschlüssen in der festlandkeltischen Onomastik fehlt. Die meisten Autoren von Werken zur keltischen wie auch zur germanischen Religion vermieden es daher, sich mit diesem pluralischen Götternamen auseinanderzusetzen.⁵¹

Eine Ausnahme bildet Hiltrud Merten: Sie vermutet dahinter eine sprachwissenschaftlich kaum begründbare Vorform **Sulsigiae*, die sie als Quasi-Variante des von ihr irrtümlich auf eine Wassergottheit bezogenen Götternamens *SULEVIAE* auffassen möchte.⁵² Ihr folgt u. a. Miranda Green: „Divinities called by the *curious* name of the *Xulsigiae* were invoked at Trier; they were *possibly* a triad of local Mother-goddesses associated with a sacred spring site. They were worshipped in a small chapel linked with one of the precincts dedicated to the great Treveran healing-god *Mars Lenus*. Their name *may* be related etymologically with the *Suleviae* ...“.⁵³

Kaum vorsichtiger war dabei Jean-Jacques Hatt, der aufgrund der gelegentlichen Trierer Verbindung des römischen *MARS* mit dem Götternamen *INTARABOS* (älter *ENTARABOS*)⁵⁴ auf Wassergottheiten schließt: „Des divini-

⁵⁰ Bei dem einzigen Beleg, wo ein keltisches Wort mit #*X-* anlautet, handelt es sich um einen intervokalischen Lenierungskontext im Wortsandhi: *deo Xuban(o)* für [deo γubano] < **deo Gubano*, vgl. DE BERNARDO STEMPEL 2003, 49f., und 2015, 209. Hinter der auf unserem Opferstock vorangehenden lateinischen Konjunktion *et* sind aber beide Bedingungen nicht gegeben.

⁵¹ Dies ist u. a. der Fall bei FERLUT (2016, 126), die „*Xulsigiae*“ kommentarlos unter den „*déesses gallo-romaines de Gaule Belgique*“ aufzählt, „avec des dédicants aux noms celtiques“. Im Übrigen weist dieser ungenügend bibliographierte Beitrag von Ferlut gravierende methodische Fehler auf, weil seine Autorin automatisch die Existenz einer keltischen Gottheit hinter einem jeden keltischen Götternamen vermutet.

⁵² MERTEN 1985, 50. Stattdessen weist der Name *SULEVIAE* aufgrund von kymrisch *hylyw* ‘(well) leading’ und bretonisch *helevez* ‘bonne conduite’ vielmehr auf Lebensgottheiten hin, die ‘gut führen’, wie von FLEURIOT (1982, 126) herausgearbeitet. Sie mögen daher den ‘waltenden’ narbonensischen *COMEDOVAE* und den aus Germania inferior bekannten *VALLABNEIHAIE* / *VALLAVNECHEIAE* entsprechen, wogegen die angeblichen †(*MATRES*) *GUBER(NATRICES)* auf der irrigen Auflösung einer gängigen lateinischen Abkürzung beruhen: vgl. SPICKERMANN / DE BERNARDO STEMPEL 2005, 141, bzw. DE BERNARDO STEMPEL 2014, 9 Anm. 10. Siehe auch DE BERNARDO STEMPEL / HAINZMANN 2020, 442–446.

⁵³ GREEN 1997a, 228, Hervorhebungen von mir. In diesem Sinne auch GREEN 1997b, 84.

⁵⁴ Gemeint ist hier die Inschrift EDCS-10600421 mit Motivformular *In h(onorem) d(omus) d(ivinae), deo Marti intarabo*. Für weitere Belege desselben Götternamens vgl. MERTEN 1985, 48f. u. 88–98, RépDG 39 u. 46, VAN ANDRINGA 2002, 105 u. 144, sowie nicht zuletzt die neue Datenbank *Keltische Götternamen in den Inschriften der römischen Provinz Germania Inferior* (<http://gams.uni-graz.at/context:fercan>), wenn

tés associées à Lenus Mars, certaines comme les Xulsigiae, sont des très anciennes divinités de sources, présents sur le site depuis toute éternité“.⁵⁵

Von den „Xulsigiae“ als „des divinités topiques“ spricht Ton Derks,⁵⁶ ohne aber seine Behauptung in irgendeiner Form untermauern zu können.

4.3. Selbst die mit dem milden *MARS* vergesellschafteten Gottheiten oder Numina ergeben keine etymologische oder auch nur semantische Anschlussmöglichkeit.⁵⁷

- *VICTORIA* als die traditionelle Parhedros des *MARS*;

- *ANCAMNA* als keltischsprachige Anrufung für irgendeine als ‘Die Zuteilende’ angerufene Fürsorgegöttin, sei sie indigen oder auch römisch bzw. mediterran;⁵⁸

- *INCIONA*, die entweder direkt oder indirekt mit dem antiken cisalpinen Hydronym *Incia* in Beziehung steht, weil der Flussname *Incia* sich über kelt. **Ēnkyā* als ererbtes **Pén-k-yā* ‘Die Moorige’ für ‘Das moorige Gewässer’ rekonstruieren lässt, vgl. mittellir. *enach* ‘moor’.⁵⁹

Die neue Lesung der Inschrift EDCS-16200995

5.1. Bei der oben in § 3.1 erwähnten Autopsie des Altars am 15. Oktober 2015 hatten wir aber den starken Eindruck, dass die Existenz der „Xulsigiae“ lediglich auf einer irrtümlichen Lesung beruht.

Stellt man in Rechnung, dass es einen deutlichen Abstand zwischen dem <X> und dem darauffolgenden <V> gibt und dass zudem Überbleibsel der Punctuation innerhalb der Zeilen – wenn auch nicht am Ende der ersten beiden – erkennbar sind (Abb. 2), so ist die vollständige vierzeilige Trierer Inschrift auf dem kleinen Altar bzw. Opferstock eher wie folgt zu lesen:

LENO · MARTI / ET · X · VLSIGIIS / L · VIRIUS · DISE/TO · V · S · L · M

sie auch sprachwissenschaftlich noch nicht den neuesten Wissensstand reflektieren kann. Zur Deutung dieses Epithetons als ‘der im (Fluss-)Wasser’ vgl. SPICKERMANN / DE BERNARDO STEMPEL 2005, 140 (bei DELAMARRE 2017, 259, nicht berücksichtigt), und Corpus-F.E.R.C.AN. II, Teilbd. I, Kap. 2. A 16 (c).

⁵⁵ HATT 1989, 165.

⁵⁶ DERKS 2006, 245.

⁵⁷ Für die eigentlichen Votivformulare vgl. MERTEN 1985, 44–47 u. 98f. bzw. 68–71 u. 62–66. Siehe ferner oben in § 2.6.

⁵⁸ Vgl. Corpus-F.E.R.C.AN. II, Teilbd. I, Kap. 2. A 2.

⁵⁹ AcS II, Sp. 38. NWÄI 151. Zum Grundwort vgl. nun auch MATASOVIĆ 2009, 127 s. v. **feno-* ‘moor, swamp [Noun]’. Weitere etymologisch damit in Beziehung stehende Namen verzeichnen DELAMARRE 2012, 164, und NPC 110 u. 223 sowie DCCPIN 135.

Da ferner der Buchstabe <L> zu Beginn der ersten und der dritten Zeile etwas höher als die restlichen beiden Exemplare und überhaupt höher als der Rest des Textes eingraviert wurde, ergeben sich für die Minuskelskription zwei getrennte Sätze, die beide mit dem Konsonanten #L- beginnen.⁶⁰

Leno Marti et X VLSigiis.

L(ucius) Virius Diseto v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).

Die Übersetzung lautet daher:

„Dem milden *MARS* und den zehn *VVLSIGII* (oder vielmehr *VVLSIGIAE*⁶¹)! Lucius Virius Diseto hat sein Gelübde gern nach Verdienst eingelöst“.

5.2. Die hier vorgeschlagene Übersetzung ist selbst dann möglich, wenn kein Punkt hinter dem <X> gestanden sein sollte, denn die Römer machten einen sehr sparsamen Gebrauch der Punctuation und ließen sie zumeist dort aus, wo sie – wie am Wortende – nicht unbedingt zum Verständnis nötig war, und außerdem dort, wo etwaige Trennpunkte syntaktisch und/oder semantisch eng zusammenhängende Elemente eines Satzes voneinander getrennt hätten.⁶² Ein solches Beispiel könnte in unserem Falle unter Umständen der Kontext (*decem*) *VLSigiis* gewesen sein, wo das vorliegende breitere Spatium ohnehin als Worttrenner fungiert. Der Trennpunkt zwischen den Dativen *Leno* und *Marti* erwies sich dagegen – bei vorhandener Zeichensetzung – als unbedingt nötig, weil *Leno*, anders als das Zahlwort *X*, kein so eindeutiges Sprachelement war.

Ein asymmetrisches Motivformular?

6.1. Als asymmetrisch bezeichne ich hier zwei- oder mehrgliedrige Motivformulare, die nicht als Götterformulare klassifiziert werden dürfen, weil in ihnen nur der Referent der ersten Widmung(en) als [+ göttlich] definiert werden kann, wogegen derjenige der zweiten oder gegebenenfalls letzten Widmung [- göttlich] ist.

⁶⁰ Keine Bedeutung scheint demgegenüber der Verwendung der *I longa* zuzukommen: Hätte sie wirklich, wie von einem Gutachter angenommen, einen Langvokal angezeigt, so müssten wir – infolge der Pänultimabetonung – auch ***VLSIg-* und schon gar nicht das belegte *-gils*, sondern allenfalls ***-glis* erwarten.

⁶¹ Die Auflösung dieses Namens ergibt sich aus der Tatsache, dass die lateinische Orthographie zwei <V> hintereinander, also eine Folge <VV> vermied. Zu seiner möglichen Bedeutung siehe unten in §§ 7.1–3.

⁶² So z. B. in EDCS-01200051 aus Köln. Vgl. auch DE BERNARDO STEMPEL 2019, 126f. mit weiterer Literatur in Anm. 26.

Beispiele dieser Art sind zum einen der Typ mit Nebenwidmung *et cultoribus sacrum*, der in EDCS mindestens 16-mal aufgeführt wird; dazu etliche Variationen wie das norische Votivformular *Volkano Aug(usto) et cultoribus eius*.⁶³

Denkmäler, die gleichzeitig einer Gottheit und ihren Cultores gestiftet wurden, sind auch in der keltorömischen Epigraphik gut bekannt: Vgl. Votivformulare wie *Iovi optumo maxumo* neben *signum I(ovis) arub(iani) cultoribus cum base* in derselben norischen Inschrift oder *Sedato Aug(usto) et cultor(ibus) eius*, ebenfalls aus Noricum.⁶⁴

Zu dieser selben Gattung gehört auch – in der indigenen keltischsprachigen Epigraphik – die Inschrift von Alesia RIG-L-13, bei der der mit lateinischem Namen *Martialis* genannte Sohn eines Galliers Dannotalos einen ‘guest-room’ (*celicnon*) zur gleichen Zeit dem *UCUETIS* (*Ucuetei*) und den denselben, vermutlich tabuisierten Gott in Alesia verehrenden Schmieden (*etic gobedbi dugiiont-iio Ucuetin in Alisiia*) widmete.⁶⁵ Diese Deutung wird im Übrigen durch eine ebenfalls nur zur Hälfte religiöse Widmung aus Ulubrae in Italien gestützt (CIL X, 6483), bei der eine Witwe *aedem cultoribus Iovis Axorani dedit*, damit diese in Erinnerung an ihren Gatten *in ea semper epulentur*.

Als zweiten Untertyp dieser Art darf man meines Erachtens solche Inschriften klassifizieren, deren Nebenwidmungen sich an den *honos* eines Wachpostens, einer Legion, eines Collegiums oder gar eines Verstorbenen richten. Zwar wird der lateinische Terminus traditionell als numinöse Wesenheit aufgefasst, aber ein Votivformular wie *in honorem stationis Lucensis*, das auf einem Altar des 3. Jahrhunderts n. Chr. aus Lugo *invic(to) Mithrae* begleitet,⁶⁶ suggeriert, dass auch *et honori stat(ionis) Atrant(inae)* als Nebenwidmung zu *Noreie August(e)* auf dem Altar CF-Nor 007 in derselben gegenständlichen Weise zu verstehen sei.⁶⁷ Als weitere Beispiele dieses Untertyps lassen sich mindestens vier Mainzer Inschriften mit Nebenwidmung *honori aquilae Legionis XXII primigeniae piae fidelis* anführen, die in erster Instanz an *IUPPITER OPTIMUS MAXIMUS* bzw. *FORTUNA* und *GENIUS LEGIONIS* gewidmet sind.⁶⁸ Ferner zwei aus der Gallia Narbonensis, deren Nebenwidmungen die Ehre eines Collegiums erwähnen,⁶⁹ während die Hauptwidmungen sich an den *GENIUS* desselben

⁶³ Vgl. DE BERNARDO STEMPEL 2010b, 115f. mit weiterer Literatur.

⁶⁴ Es handelt sich um CF-Nor 078 bzw. 018.

⁶⁵ Unterschiedliche Aspekte dieser Widmung wurden in DE BERNARDO STEMPEL 2008a, 391; 2008b, 86f.; 2010b, 115–119, und (i. Dr. 1), §§ 3.2.1 u. 3.3.1, abgehandelt.

⁶⁶ RODRÍGUEZ ÁLVAREZ 2007, 281f.

⁶⁷ Siehe dazu DE BERNARDO STEMPEL / HAINZMANN 2020, 130.

⁶⁸ EDCS-06679, -06690, -06708 und -06752.

⁶⁹ EDCS-08501538 (*et honori utric^(l)lariorum*) bzw. -55701859 (*honori corporis renunc^(l)lariorum*) aus Vienne bzw. Arles.

bzw. an die *NUMINES AUGUSTORUM NOSTRORUM* richten. Und, last not least, eine Inschrift aus Hispania citerior, die *APOLLO AUGUSTUS* als Adressat mit der deutlich untergeordneten Nebenwidmung *honori memoriaeque* eines gewissen Lucius Aemilius, Sohns eines Lucius, teilt.⁷⁰

6.2. Zwar ist die hohe Anzahl der Trierer *VULSIGII* oder *VULSIGIAE* angesichts der vielen pluralischen keltischen Götternamen als solche unproblematisch,⁷¹ doch kommt die Zahl ‘zehn’ in Motivformularen mit der Ausnahme des Goldplättchens von Baudecet (Belgien), wo *X* nach *duo* und *VIII* die dritte und letzte Position in der Aufzählung allerlei Gottheiten markiert,⁷² nicht gerade häufig vor.

Man darf daher die Frage aufwerfen, ob auf dem Trierer Altar nicht etwa ein asymmetrisches Motivformular der soeben genannten Art vorliegen mag, zumal die Anzahl der Nebenempfänger unweigerlich an die neun *Senae* genannten Priesterinnen der Göttin *SENA* erinnert, deren eine übermenschliche Fähigkeit nach Ansicht der Gallier *sanare quae apud alios insanabilia sunt* war.⁷³

Es kann also sein, dass hinter der Trierer Nebenwidmung *decem Vlsigiis* kein Götter- oder Göttinnenkollektiv stand, sondern vielmehr eine Zehnergruppe von sich als Heilpraktiker betätigenden Priester(inne)n, zumal wir wissen, dass es in den römischen Kolonien religiöses Personal gab:⁷⁴ Zum einen richtet sich die Hauptwidmung an einen Gott, der erwiesenermaßen heilen konnte, und „neben der religiösen Komponente⁷⁵ [...] kommt nachweislich in den Kultzentren von Heilgottheiten die Arbeit der Ärzte hinzu“. Zum anderen könnte die Tatsache, dass der kleine Altar einen Opferstock beinhaltete, eine Nebenwidmung an irgendwelche sich ärztlich betätigende Priester und/oder Priesterinnen geradezu hervorgehoben haben, denn es war das Personal des Heiligtums, das die auf jene Weise gespendeten Gelder verwaltete.

⁷⁰ EDCS-05601250. Nicht unähnlich ist EDCS-05400718 aus Ligurien, deren Hauptwidmung an *GENIUS* gerichtet ist.

⁷¹ Obwohl „sich schon in der Dreizahl das universale Element manifestiert und die Vielzahl ausgedrückt ist“, sind Abbildungen von bis zu fünfzähligen weiblichen Gottheiten nicht gänzlich unbekannt: SCHAUERTE 1987, 73f. mit einer Karte auf S. 67. Im Übrigen gibt es selbst paarige Gottheiten, die, wie im Falle der *ALAISIAGAE*, eigentlich zahlreicher gewesen sein müssen, vgl. BAUCHHENS 2013, 128–130.

⁷² RIG-L*109. Für Einzelheiten vgl. DE BERNARDO STEMPER (i. Dr. 1), § 1.1 mit weiterer Literatur.

⁷³ Nach dem berühmten Zitat von Pomponius Mela, „De chorographia“ 3, 48 (= 41 T 3 in HOFENER II): vgl. dazu insbesondere DE BERNARDO STEMPER 2007–2008, 1205.

⁷⁴ Vgl. SCHEID 2009, Abschnitt 2 (Stand 9.4.2020).

⁷⁵ Die MERTEN (1985, 35f.) als „Glauben an die Heilkraft von Gebeten zu der verehrten Gottheit“ resümiert.

Der mischsprachige Name (V)*VLSIGII* oder (V)*VLSIGIAE*

7.1. Es lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, ob der pluralische Empfänger der Nebenwidmung der Trierer Inschrift EDCS-16200995 männlich, weiblich oder gar gemischtgeschlechtlich war.

In jedem Fall weist der aus der neuen Lesung resultierende Dativ Plural *VLSIGIIS* auf eine Nominativform *Vlsigii* oder vielleicht eher *Vlsigiae* hin. Es handelt sich also um ein substantiviertes Attribut auf **-iko-/-ikā*, das mit dem determinierenden Suffix **-yo-/-yā* erweitert wurde und die – nicht nur im Festlandkeltischen übliche – intervokalische Lenierung **-k- > -g-* erfahren hat. Die Stimmhaftwerdung der stimmlosen Verschlusslaute in intervokalischer Stellung ist zwar in den römischen Votivinschriften des westlichen Kaiserreiches besonders verbreitet (vgl. Götternamen wie *TUTELA BOUDIGA* in Aquitanien oder auch *CROUGEA*, *SADOS VLADOS*, *TONGOS NABIAGOS* u. v. a. m. im Westen der Iberischen Halbinsel),⁷⁶ findet sich aber auch in anderen Sprachmilieus, wie es u. a. die Beinamenvariante *DEBULSOR* statt *DEPULSOR* in CF-Nor 052 zeigt.

7.2. Als Ableitungsbasis mag eine Caland'sche *i*-stämmige Variante⁷⁷ des ererbten germanischen Lexems **wulpu-* 'glory'⁷⁸ gedient haben, das in got. *wulpus* 'id.' weiterlebt, denn die Unterdrückung eines <V> vor einem anderen <-V(-)> war in der lateinischen Schreibweise gang und gäbe.⁷⁹

Was dabei die lateinische Verschriftung des fremdsprachlichen stimmlosen Reibelautes als *-s-* betrifft, so findet sie eine unmittelbare Parallele in der üblichen Schreibung *SIRONA* (mit den Varianten *SIRUNA*, *SERONA* und auch *SERANA*) des festlandkeltischen Götternamens *ΘIRONA* (mit Variante *DIRONA*).⁸⁰

⁷⁶ Aus den respektiven keltischsprachigen Vorformen **boudi-kā* 'siegreich' bzw. **Krouk-yā* 'der Stein', **Vla-to-s* 'Herrscher' und **Nabia-ko-s* 'zur Göttin *NABIA* gehörig' entstanden, vgl. zu den letzten drei u. a. DE BERNARDO STEMPEL 2017. Weitere Einzelheiten zu dieser im keltischen Sprachzweig eigentlich zweiten Lenierungswelle bieten LKA 913 s. v. *Keltische Grundsprache* und DE BERNARDO STEMPEL 2006, 12.

⁷⁷ Neuere Literatur dazu in DE BERNARDO STEMPEL 2018. Alternativ müsste man annehmen, dass der vorsuffixale Vokal *-i-* dem attributiven Suffix(-konglutinat) angehörte oder gar durch Vokalreduktion in unbetonter Stellung entstanden sei.

⁷⁸ KROONEN 2013, 599. Eine synonyme Variante im Rahmen desselben Suffixverbandes liegt im altenglischen Neutrum *wuldor* < **wuldra-* < **ul-tró-* oder ggf. **ul-d^hro-* vor, während lat. *vultus* auch die normale Vollstufe **wel-tu-s* derselben Verbalwurzel **wel-* 'sehen' fortsetzen könnte.

⁷⁹ Vgl. beispielsweise *Ingenus* statt *Ingenuus*, *Iuenalis* statt *Iuuenalis* und *Ollodeu* statt *Ollodevu* in CF-Nor-043 bzw. -068 und -138.

⁸⁰ Einzelheiten dazu in DE BERNARDO STEMPEL / HAINZMANN 2020, 438–441.

Es hat folglich den Anschein, als ob der aus unserer Neulesung resultierende Götter- oder Priestername *VLSIGII* oder *VLSIGIAE* einer Vorstufe **Vulpikioi* bzw. gegebenenfalls **Vulpikiai* ‘Die Ruhmvollen’ entspräche.

7.3. Wenn auch – wie soeben in §§ 6.1–2 gesehen – einige Argumente dafür sprechen, dass die Nebenwidmung auf dem Opferstock an die Priesterschaft (*Vlsigii*?) des Trierer Heiligtums gerichtet war, soll jedoch nicht verschwiegen werden, dass ein etwaiger german(okelt)ischer Göttername *VLSIGIAE* ein Gegenstück in dem lateinischen Muttergottheitsbeinamen *NOTHAE* (für *NOTAE*!) und vielleicht auch in dem keltischen Götternamen *Ποκλοισια* finden würde.⁸¹ Überhaupt könnte die vorwiegend germanische Sprache dieser Benennung für eine Anrufung von Muttergöttinnen sprechen.

Die Weihung in ihrem archäologischen Kontext

8.1. In dem Tempelkomplex am Irminenwingert wurde an die heilende Kraft von *MARS* mit verschiedenen theonymischen Formularen appelliert. Parallel zum ‘milden’ *MARS LĒNOS* wurde derselbe römische Gott häufig mit gänzlich keltischsprachigem Beinamen als ‘jugendliebender’ *MARS IOVANTUCAROS* angerufen, ein Numen *παιδοκόρης* also,⁸² das sich speziell junger Leute annahm, wie epigraphische Zweckangaben des Typs *pro salute Mercurialis filius* (sic) neben etlichen Plastiken von Knaben und auch kleinen Mädchen dokumentieren. Dieselbe Kultfacette des *römischen* Mars konnte auch ohne expliziten Adressaten angesprochen werden, sei es aus einfacher Breviloquenz oder aus Tabu: so auf der Basis zweier Votivstatuetten, die in dem einen Fall *pro Lisipemine filio* und in dem anderen von *Sex(tus) Attonius Victorinus et Braetia Germana patres* gewidmet wurden.⁸³

⁸¹ Vgl. die Diskussion der beiden in DE BERNARDO STEMPEL 2021, 41f. bzw. 78, sowie (i. Dr. 1), § 4.4.1.

⁸² Zur keltischsprachigen Wiedergabe des betreffenden griechischen Epithetons sowie ausführlich zum Phänomen der *Explicatio vel translatio Celtica* vgl. zuletzt DE BERNARDO STEMPEL 2014 sowie demnächst (i. Dr. 2). Eine verfehlt lateinische Etymologisierung des Beinamens *IOVANTUCAROS*, der eindeutig als verbales Rektionskompositum aus kelt. **yewntu-* ‘Jugend’ plus dem im Goidelischen zum Suffixoid gewordenen **-karo-s* ‘liebend’ entstand (vgl. Sonanten 132–134 bzw. NWÄI 469), findet sich noch in DERKS 2006, 247 Anm. 32.

⁸³ Die gesamte Evidenz für *MARS IOVANTUCAROS* am Irminenwingert stellt MERTEN (1985, 53–59) zusammen. DERKS (2006) vertritt inzwischen die Meinung, dass es dabei nicht um Heilungen, sondern um Initiationsriten zum Erwachsenendasein ging. Besonders interessant ist in unserem Zusammenhang seine Feststellung (ebd., 264), dass „par la

Breviloquenz führte auf jeden Fall dazu, *MARS* dort in zumindest zwei Fällen ganz ohne Beinamen anzurufen;⁸⁴ und einmal mit bloßem Gottheitsdeterminativ plus Beinamen als *DEUS INTARABOS*, d.h. als ‘Gott im (Fluss-)Wasser’, womit sicherlich die dort vorhandene Quelle mit dem dazugehörigen Heilkult gemeint war.⁸⁵ Letztere Verehrung zeigt, dass der ursprünglich als *ENTARABOS* beschriebene *MARS* eine vergleichbare Wirkung wie der als *IUVANTUCAROS* und als *LĒNOS* angerufene hatte, weswegen die hier vertretene Deutung des entsprechenden Beinamens im Übrigen als die zutreffendere anzusehen ist.

8.2. Zur Deutung der Trierer Widmung *Leno Marti et decem Vlsigiis* als erfülltes Votum des Lucius Virius Diseto „an den milden Mars und die zehn ruhmvollen“ menschlichen oder göttlichen Helfer für seine Genesung passt überdies der dortige Fund „des nombreuses amulettes phalliques“ sowie von „etliche[n] Fragmente[n] von Kapuzenmännlein“,⁸⁶ denn das als *GENIUS CUCULLATUS* bekannte Numen scheint nichts anderes gewesen zu sein als die Explicatio Celtica des *GENIUS NUMINIS PRIAPI*, eines Beschützers männlicher Fertilität.⁸⁷

Überhaupt fügt sich die hier vorgestellte Deutung gut in den dem römischen Gott *MARS* gewidmeten sakralen Komplex am Irminenwingert vor den Toren des antiken Trier, zumal dieser „n’a livré aucun signe d’une occupation préromaine“⁸⁸ und als prachtvoll ausgestatteter Tempelbezirk beschrieben wird, „in welchem Trink- oder/und Badekuren abgehalten werden konnten. Den Pilgern war die Möglichkeit gegeben, längere Zeit nahe dem Tempelbezirk zu leben; die [dort entdeckten] Profanbauten dienten mit Sicherheit als Pilgerhäuser, teilweise gewiß auch als Priesterwohnungen.“⁸⁹

parole et par l’image, les dédicaces privées du grand sanctuaire de Lenus Mars à Trèves ne montrent pas l’ombre d’une tradition «celtique»“.

⁸⁴ Vgl. MERTEN 1985, 59.

⁸⁵ Die volle Inschrift lautet: *in h(onorem) d(omus) d(ivinae) / deo Intarabo / Bittius Benignius Acceptus res/tituit* (MERTEN 1985, 49f.). Für die Bedeutung des keltischsprachigen Beinamens und seine Grundform siehe oben Anm. 54 mit Literatur. Zur Quelle am Irminenwingert siehe oben in § 3.2 mit Anm. 36.

⁸⁶ Nach DEMAROLLE 2015–2016, 24 Anm. 32, bzw. MERTEN 1985, 54, und GREEN, 1997a, 104 u. 228.

⁸⁷ Vgl. das Votivformular *Genio numinis Pria[pi] / poten[t]is polle[ntis invi]cti* eines in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. datierten Carmen aus Tibur (CIL XIV, 3565, bzw. EDCS-05801555). Zum theonymischen Profil des *GENIUS CUCULLATUS* vgl. DE BERNARDO STEMPEL / HAINZMANN 2020, 218–222.

⁸⁸ DERKS 2006, 265.

⁸⁹ So MERTEN (1985, 52), die in der angeschlossenen Anm. 38 auf die Evidenz dafür eingeht.

Bibliographie

- AcS = Alfred HOLDER: Alt-celtischer Sprachschatz. 3 Bde. Graz 1961–1962 [Leipzig 1896–1907].
- BALLES, Irene (2009): Zu den *i*-stämmigen Adjektiven des Lateinischen. In: Rosemarie LÜHR / Sabine ZIEGLER (Hg.): Protolanguage and Prehistory. Akten der XII. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft (Krakau, Oktober 2004). Wiesbaden, 1–26.
- BAUCHHENSS, Gerhard (2007): Neuanfang und Kontinuität. Religion am Übergang zur römischen Herrschaft. In: Krieg und Frieden. Kelten, Römer, Germanen. Ausstellungskatalog des Rheinischen Landesmuseums Bonn. Darmstadt, 116–124.
- BAUCHHENSS, Gerhard (2013): Doppelgöttinnen in den römischen Nordwestprovinzen. In: Geistes-, sozial- und kulturwissenschaftlicher Anzeiger 148, H. 1+2, 127–148.
- CF-Nor bzw. Corpus-F.E.R.C.AN. I = DE BERNARDO STEMPEL / HAINZMANN 2020.
- CIL = Corpus inscriptionum Latinarum. Berlin 1953ff.
- Corpus-F.E.R.C.AN. II, Teilbd. 1 = Patrizia DE BERNARDO STEMPEL: Die sprachliche Analyse der niedergermanischen Votivformulare und Dedikantennamen. Hg. v. Wolfgang SPICKERMANN. Wien (i. Dr.).
- DCCPIN = Alexander FALLEYEV (mit Ashwin E. GOHIL u. Naomi WARD): Dictionary of Continental Celtic Place-Names. Aberystwyth 2010 (Cambrian Medieval Celtic Studies publications).
- DE BERNARDO STEMPEL, Patrizia (2003): Die sprachliche Analyse keltischer Theonyme. In: Zeitschrift für celtische Philologie 53, 41–69.
- DE BERNARDO STEMPEL, Patrizia (2006): Las lenguas célticas en la investigación: cuatro observaciones metodológicas. In: Cuadernos de filología clásica: Estudios griegos e indoeuropeos 16, 5–21.
- DE BERNARDO STEMPEL, Patrizia (2007–2008): The ‘old’ Celtic goddess *SENA*: a new testimony from Aquitania. In: Veleia 24–25 (= Javier Fernández ERASO / Juan SANTOS YANGUAS (Hg.): Homenaje a Ignacio Barandiarán Maestu), Bd. II, 1203–1206.
- DE BERNARDO STEMPEL, Patrizia (2008a): The Celtic Relative Verb in the Light of Indo-Iranian. In: Brigitte HUBER / Marianne VOLKART / Paul WIDMER (Hg.): Chomolangma, Demawend und Kasbek. Festschrift für Roland Bielmeier zu seinem 65. Geburtstag. Halle an der Saale (International Institute for Tibetan and Buddhist Studies), Bd. II, 389–401.
- DE BERNARDO STEMPEL, Patrizia (2008b): I ‘compagni’ celtici. In: Études Celtiques 36, 85–88.
- DE BERNARDO STEMPEL, Patrizia (2010a): Die Geminaten des Festlandkeltischen. In: Karin STÜBER / Thomas ZEHNDER / Dieter BACHMANN (Hg.): Akten des 5. Deutschsprachigen Keltologensymposiums (Zürich, September 2009). Wien (Keltische Forschungen, Allgemeine Buchreihe; 1), 65–87.
- DE BERNARDO STEMPEL, Patrizia (2010b): Celtic Taboo-Theonyms, *GÓBANOS* / *GOBÁNNOS* in Alesia and the Epigraphical Attestations of *AISOS* / *ESUS*. In: Gaël HILY / Patrice LAJOYE / Joël HASCOËT / Guillaume OUDAER / Christian ROSE (Hg.): Deuogdonion. Mélanges offerts en l’honneur du professeur Claude Sterckx. Rennes, 105–132.
- DE BERNARDO STEMPEL, Patrizia (2011): Accenti e strati linguistici dei toponimi celtici continuati in aree romanze. In: Philipp BURDY / Moritz BURGEMANN / Ingrid HORCH (Hg.): Scripta manent. [Zweite] Festschrift für Heinz Jürgen Wolf. Frankfurt am Main / Berlin / Bern, 9–26.

- DE BERNARDO STEMPEL, Patrizia (2014): Keltische Äquivalente klassischer Epitheta und andere sprachliche und nicht-sprachliche Phänomene im Rahmen der sogenannten *interpretatio Romana*. In: Zeitschrift für celtische Philologie 61, 7–48.
- DE BERNARDO STEMPEL, Patrizia (2015): Labialisierung und Velarisierung festland-keltischer Vokale. In: Guillaume OUDAER / Gaël HILY / Hervé LE BIHAN (Hg.): Mélanges en l'honneur de Pierre-Yves Lambert. Rennes, 195–218.
- DE BERNARDO STEMPEL, Patrizia (2017): *MATRES ENDEITERAE* and Other Hispanic Divine Names and Theonymic Formulae. In: Ralph HAEUSSLER / Anthony KING (Hg.): Celtic Religions in the Roman Period: Personal, Local and Global. Proceedings of the XIIIth International F.E.R.C.AN. Workshop (Lampeter, October 2014). Aberystwyth (Celtic Studies Publications; 20), 177–205.
- DE BERNARDO STEMPEL, Patrizia (2018): Caland's Law and Celtic Onomastics. In: José María VALLEJO RUIZ / Iván IGARTUA UGARTE / Carlos GARCÍA CASTILLERO (Hg.): *Studia philologica et diachronica in honorem Joaquín Gorrochategui. Indoeuropaea et Palaeohispanica*. Vitoria-Gasteiz (Anejos de „Veleia“, Series minor; 35), 50–62.
- DE BERNARDO STEMPEL, Patrizia (2019): Matronen- und andere Götter(bei)namen auf *-genae/-es* bzw. *-chenae, -henae* und *-enae*. In: Beiträge zur Namenforschung, N. F. 54, H. 2, 121–151.
- DE BERNARDO STEMPEL, Patrizia (2021): Muttergöttinnen und ihre Votivformulare: Eine sprachhistorische Studie. Heidelberg (Indogermanische Bibliothek, 3. Reihe).
- DE BERNARDO STEMPEL, Patrizia (i. Dr. 1): Die Sprache der keltischen Religion als Zeugnis für Kontakte mit Griechen und Römern. In: Lothar WILLMS / Gerrit KLOSS / George BRODERICK (Hg.): *Kelten, Römer, Griechen: Sprache und Kulturkontakte im Römischen Reich und seinem Umfeld / Celts, Romans, Greeks: Language and cultural contacts in the Roman Empire and associated areas*. Int. Kolloquium Heidelberg, September 2014.
- DE BERNARDO STEMPEL, Patrizia (i. Dr. 2): Types of *Interpretatio: Explicationes vel Translationes* vs. *Identificationes* and *Adaptationes*. In: Ralph HÄUSSLER / Anthony C. KING (Hg.): *Religious Individualisation in the Roman Empire*. Oxford.
- DE BERNARDO STEMPEL, Patrizia / Manfred HAINZMANN (2009): Die Namenformulare mit *sive* in römischen Inschriften. In: Anzeiger der philosophisch-historischen Klasse 144, H. 1, 75–91.
- DE BERNARDO STEMPEL, Patrizia / Manfred HAINZMANN (2010): *Sive* in Theonymic Formulae as a Means for Introducing Explications and Identifications. In: Jesús Alberto ARENAS-ESTEBAN (Hg.): *Celtic Religion across Time and Space*. IX Workshop F.E.R.C.AN. (Molina de Aragón, September 2008). Toledo, 28–39.
- DE BERNARDO STEMPEL, Patrizia / Manfred HAINZMANN (2020): *Fontes epigraphici religionum Celticarum antiquarum*. Bd. I: Provincia Noricum. Fasc. 1: Die Gottheiten in ihren sprachlichen und kultischen Erscheinungsformen, mit einem Beitrag v. Gerhard BAUCHHENS; Fasc. 2: Die epigraphischen Testimonien. Wien (MPK; 89).
- DELAMARRE, Xavier (2012): *Noms de lieux celtiques de l'Europe ancienne*. Paris.
- DELAMARRE, Xavier (2017): *Les noms des gaulois*. O. O. (Les Cent Chemins, Linguistique; 1).
- DÉLL = Alfred ERNOUT / Antoine MEILLET: *Dictionnaire étymologique de la langue latine: histoire des mots*. 4. Aufl. Paris 1959.
- DEMAROLLE, Jeanne-Marie (2015–2016): Présence d'Hercule à Ormesviller (Moselle) aux confins orientaux de la cité des Médiomatriques: hypothèses. In: Caesarodunum 49–50 (= Robert BEDON / Hélène MAVÉRAUD-TARDIVEAU [Hg.]: *Divinités et cultes dans les campagnes de la Gaule romaine et des régions voisines*), 15–36.

- DERKS, Ton (2006): Le grand sanctuaire de *LENUS MARS* à Trèves et ses dédicaces privées: une réinterprétation. In: Monique DONDIN-PAYRE / Marie Thérèse RAEPSAET-CHARLIER (Hg.): Sanctuaires, pratiques cultuelles et territoires civiques dans l'occident romain. Brüssel, 239–270.
- DE VAAN, Michiel (2008): Etymological Dictionary of Latin and the other Italic Languages. Leiden / Boston (Leiden Indo-European Etymological Dictionary Series; 7).
- DIL = (Contributions to a) Dictionary of the Irish Language. Dublin 1913–1976.
- DLG³ = DELAMARRE, Xavier: Dictionnaire de la langue gauloise: une approche linguistique du vieux-celtique continental. 3. Aufl. Paris 2018.
- DUCHESNE-GUILLEMIN, Jacques (1996): *Lēnos*, un Mars celtique. In: Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions & Belles-Lettres, Janvier-Mars, 661–664.
- EDCS = Epigraphik-Datenbank Clauss / Slaby [www.manfredclauss.de].
- FERLUT, Audrey (2016): Les déesses gallo-romaines de Gaule Belgique et leurs dédicants. In: Krešimir MATIJEVIČ (Hg.): Keltorömische Gottheiten und ihre Verehrer. Akten des 14. F.E.R.C.AN.-Workshops (Trier, Oktober 2015). Rahden, Westf. (Pharos; 39), 121–157.
- FLEURIOT, Léon (1982): Notes sur le celtique antique: I. Traductions latines d'épithètes divines gauloises. In: Études celtiques 19, 121–126.
- GHETTA, Marcello (2008): Spätantikes Heidentum: Trier und das Trevererland. Trier.
- GPN = David Ellis EVANS: Gaulish Personal Names. Oxford 1967.
- GREEN, Miranda Jane (1997a [1992]): Dictionary of Celtic Myth and Legend. London.
- GREEN, Miranda Jane (1997b [1986]): The gods of the Celts. Thrupp Stroud.
- HAINZMANN, Manfred / Patrizia DE BERNARDO STEMPEL (2013): *Interpretatio Romana vel indigena* im Spiegel der Götterformulare. In: Théonymie celtique, cultes, *interpretatio* / Keltische Theonymie, Kulte, *interpretatio*. X. Workshop F.E.R.C.AN. (Paris, Mai 2010). Hg. v. Andreas HOFENEDER u. Patrizia DE BERNARDO STEMPEL unter Mitw. v. Manfred HAINZMANN u. Nicolas MATHIEU. Wien (MPK; 79), 193–220.
- HATT, Jean-Jacques (1989): Mythes et dieux de la Gaule. Bd. I. Paris.
- HOFENEDER = Andreas HOFENEDER: Die Religion der Kelten in den antiken literarischen Zeugnissen. 3 Bde. Wien 2005–2011 (MPK; 59, 66 u. 75).
- IGrTr = Inscriptiones Graecae Treverenses. Hg. v. Mechthild SIEDE u. Lothar SCHWINDEN. Trier 2012.
- KAKOSCHKE, Andreas (2010): Die Personennamen in der römischen Provinz Belgica. Hildesheim / Zürich / New York (Alpha-Omega A; 255).
- KAKOSCHKE, Andreas (2012): Die Personennamen in der römischen Provinz Noricum. Hildesheim / Zürich / New York (Alpha-Omega A; 262).
- KLEIN, Michael J. (2003): Mars im nördlichen Obergermanien. In: Romanisation und Resistenz in Plastik, Architektur und Inschriften der Provinzen des Imperium Romanum: Neue Funde und Forschungen. Hg. v. Peter NOELKE (mit Friederike NAUMANN-STRECKNER u. Beate SCHNEIDER). VII. Internationales Colloquium über Probleme des provinzialrömischen Kunstschaffens (Köln, Mai 2001). Mainz, 89–98.
- KROONEN, Guus (2013): Etymological Dictionary of Proto-Germanic. Leiden / Boston (Leiden Indo-European Etymological Dictionary Series; 11).
- LEIA = Joseph VENDRYES / Édouard BACHELLERY / Pierre-Yves LAMBERT: Lexique étymologique de l'irlandais ancien. Dublin / Paris 1959ff.
- LKA = Lexikon zur keltischen Archäologie. Hg. v. Susanne SIEVERS, Otto H. URBAN u. Peter C. RAMSL. 2 Bde. Wien 2012 (MPK; 73).
- LOCHNER VON HÜTTENBACH, Friedrich (1989): Die römischen Personennamen der Steiermark: Herkunft und Auswertung. Graz (Arbeiten aus der Abteilung „Vergleichende Sprachwissenschaft“).

- MARICHAL, Robert (1988): Les graffites de La Graufesenque. Paris (Gallia, supplément; 47).
- MATASOVIĆ, Ranko (2009): Etymological Dictionary of Proto-Celtic. Leiden / Boston (Leiden Indo-European Etymological Dictionary Series; 9).
- MEES, Bernard (2009): Celtic Curses. Woodbridge.
- MERTEN, Hiltrud (1985): Der Kult des Mars im Trevererraum. In: Trierer Zeitschrift für Geschichte und Kunst des Trierer Landes und seiner Nachbargebiete 48, 7–113.
- NPC = Xavier DELAMARRE: Noms de personnes celtiques dans l'épigraphie classique. Paris 2007.
- NTS = Names on *Terra sigillata*: an index of makers' stamps & signatures on Gallo-Roman *Terra sigillata* (Samian ware). Hg. v. Brian R. HARTLEY u. Brenda M. DICKINSON. 9 Bde. London 2008–2012 (Bulletin of the Institute of Classical Studies supplements; 102/01–09).
- NWÄI = Patrizia DE BERNARDO STEMPEL: Nominale Wortbildung des älteren Irischen: Stammbildung und Derivation. Tübingen 1999 [2., unv. Aufl. Berlin / New York 2011] (Buchreihe der Zeitschrift für celtische Philologie; 15).
- OLD = Oxford Latin Dictionary. Hg. v. Peter G. W. GLARE. Oxford 2000 [1982].
- OPEL = Onomasticon Provinciarum Europae Latinarum. Hg. v. Barnabás LÓRINCZ u. Ferenc REDŐ. Bde. I²+II–IV. Budapest bzw. Wien 1994–2005.
- RAEPSAET-CHARLIER, Marie Thérèse (2001): Caractéristiques et particularités de l'onomastique trévire. In: Monique DONDIN-PAYRE / Marie Thérèse RAEPSAET CHARLIER (Hg.): Noms, identités culturelles et romanisation sous le Haut-Empire. Brüssel, 343–398.
- RAEPSAET-CHARLIER, Marie Thérèse (2004): Les Trévires: onomastique, cultures et société sous le Haut-Empire. In: Humanités et humanisme dans la cité des Trévires. Actes du Colloque international de l'Union latine (Luxembourg, octobre 2003). Paris, 33–90.
- RépDG = Nicole JUFER / Thierry LUGINBÜHL: Répertoire des dieux gaulois. Paris 2001.
- RelRom = Hans-Peter KUHNEN (Hg.): Religio Romana: Wege zu den Göttern im antiken Trier. Trier 1996.
- RIB = The Roman Inscriptions of Britain. Hg. v. R. G. COLLINGWOOD u. R. P. WRIGHT (mit S. S. FRERE, M. ROXAN u. R. S. O. TOMLIN) bzw. von R. S. O. TOMLIN, R. P. WRIGHT u. M. W. C. HASSALL. 3 Bde. London / Oxford / Oakville, CT, 1995–2009.
- RIG = Recueil des inscriptions gauloises. Koord. v. Paul-Marie DUVAL (Gallia, supplément; 45). Bd. II/2: Pierre-Yves LAMBERT: Textes gallo-latins sur instrumentum. Paris 2002.
- RODRÍGUEZ ÁLVAREZ, Pilar (2007): Los cultos orientales en la epigrafía gallega. In: Liborio HERNÁNDEZ GUERRA (Hg.): El mundo religioso hispano bajo el Imperio romano: pervivencias y cambios. Valladolid (Centro Buendía; 83), 273–282.
- RUSSELL, Paul (1985): Recent Work in British Latin. In: Cambridge Medieval Celtic Studies 9, Summer 1985, 19–29.
- SCHAUERTE, Günther (1987): Darstellungen mütterlicher Gottheiten in den römischen Nordwestprovinzen. In: Gerhard BAUCHHENS / Günter NEUMANN (Hg.): Matronen und verwandte Gottheiten. Ergebnisse eines Kolloquiums der Göttinger Akademiekommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas. Köln / Bonn (Bonner Jahrbücher, Beihefte; 44), 55–102.
- SCHEID, John (1992): Épigraphie et sanctuaires guérisseurs en Gaule. In: MEFRA 104, H. 1, 25–40.
- SCHEID, John (2009): Aspects religieux de la municipalisation: quelques réflexions générales. In: Monique DONDIN-PAYRE / Marie-Thérèse RAEPSAET-CHARLIER (Hg.):

- Cités, municipales, colonies: Les processus de municipalisation en Gaule et en Germanie sous le Haut Empire romain. Paris [<http://books.openedition.org/psorbonne/28174>].
- SCHOLZ, Udo W. (1970): Studien zum altitalischen und altrömischen Marskult und Marsmythos. Heidelberg (Bibliothek der klassischen Altertumswissenschaften N. F., 2. Reihe; 33).
- SCHRIJVER, Peter (1995): Studies in British Celtic Historical Phonology. Amsterdam / Atlanta, GA (Leiden Studies in Indo-European; 5).
- Sonanten = Patrizia DE BERNARDO STEMPEL: Die Vertretung der indogermanischen liquiden und nasalen Sonanten im Keltischen. Innsbruck 1987 (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft; 54).
- SPICKERMANN, Wolfgang (2003): Germania Superior: Religionsgeschichte des römischen Germanien I. Tübingen (Religion der römischen Provinzen; 2).
- SPICKERMANN, Wolfgang / Patrizia DE BERNARDO STEMPEL (2005): Keltische Götter in der Germania inferior? In: Wolfgang SPICKERMANN / Rainer WIEGELS (Hg.): Keltische Götter im Römischen Reich. IV. Workshop F.E.R.C.AN. (Osnabrück, Oktober 2002). Möhnesee (Osnabrücker Forschungen zu Altertum und Antike-Rezeption; 9), 125–148.
- UNRUH, Frank (1996): Zwischen Esus und Jesus: Der Wandel der antiken Religion im Spiegel schriftlicher Zeugnisse. In: *RelRom*, 38–71.
- VAN ANDRINGA, William (2002): La religion en Gaule romaine: Piété et politique, I^{er}-III^e siècle apr. J.-C. Paris.
- WEISGERBER, Leo (1969): Rhenania Germano-Celtica. Gesammelte Abhandlungen. Hg. v. Johann KNOBLOCH u. Rudolf SCHUTZEICHEL (unter Mitw. v. Henning VON GADOW u. Gernot SCHMIDT). Bonn.



Abb. 1: Gesamtansicht von RLM Trier Inv. ST 9722 (Foto: M. Hainzmann)



Abb. 2: Detailansicht der Inschrift (Foto: M. Hainzmann)